

**Treffpunkt:
Zukunft**

TRISTAN HORX

Tristan Horx ist
Autor und Zukunftsforscher.
tristan@horx.com**Die dritte
Informationskrise**

Wir befinden uns endgültig in der dritten Informationskrise der Menschheit. Wahr ist nun, was „mein“ Lager sagt, und nicht mehr, was objektivierbar ist. Die erste Informationskrise fand in einem Zeitraum von 8000 bis 2000 vor Christus in der Entwicklung der Schrift statt. Sie diente zunächst nicht primär der Kommunikation, sondern der Registrierung. Der Anfang der Schrift war also die Bürokratie. Die zweite Informationskrise begann mit der Erfindung des Buchdrucks um 1450. Es dauerte mehrere Jahrhunderte, bis die Drucktechnik sich in der Idee der Bildung demokratisierte und zivilisierte. Denn zuerst sorgte sie für Hetzereien, Spaltung und in letzter Konsequenz den Dreißigjährigen Krieg. In der dritten Informationskrise, auf deren Höhepunkt wir uns nun befinden, steigern sich die informellen Prozesse in einer unfassbaren Weise. Alles ist Reiz, Impuls, Erregung – ohne Zusammenhang. Es kommt zu einer Fraktalisierung der Wahrnehmung, zur mentalen Zersplitterung der Gesellschaft. Die „eigene“ Wahrheit ist nur interessant, wenn ich sie gegen die vermeintlich bösen, dummen Andersdenkenden richten kann. Wenn wir uns aber wirklich nur mehr in unseren eigenen postfaktischen Filterblasen bewegen, ganz ohne Reibung zu anderen, gehen irgendwann Reiz und Sinn verloren. Die dritte Informationskrise ist also notwendig, um die gemeinsame Wirklichkeit zurückzuerobern.



Fotos: Imre Antal

Markus Hoyos, der besonnene Obmann der Land- & Forstbetriebe Niederösterreichs, ersucht Waldbesucher um besondere Öko-Rücksicht

Wenn Wald zur

Mit ihrer „Naturverstand“-Kampagne rufen unser Waldhüter – die Adeligen des Landes, Klöster und alle anderen Forstbesitzer – besonders jetzt im Frühling zur Rücksicht auf die sensible Fauna auf!

Es ist ein Morgen wie gemalt hier in den Schluchten des wildromantischen Kamptals im grünen Herzen Niederösterreichs, nicht weit von der mittelalterlichen Stadt Horn, wo auch das Schloss von Markus Graf Hoyos in den Felsen der Gezeiten gemeißelt ist. Die ersten Sonnenstrahlen durchbrechen den Dunst, der auch an der nahen Thaya noch über den feuchten Wiesen liegt. „Unsere Natur zeigt sich gerade jetzt im Frühjahr von ihrer zartesten, aber auch von ihrer verletzlichsten Seite. Denn jetzt, zwischen März und Juli, beginnt sie, die große Zeit des Erwachens, des Lebens, des Werdens“, weiß der erfahrene Waldhüter und Waidmann Markus Hoyos. Tatsächlich verwandeln sich Wälder, Felder und Wiesen verwan-

deln in einen behutsamen Ort der Hoffnung – in eine Kinderstube. Rehkitze, Feldhasen, Bodenbrüter, Fuchswelpen und viele andere Tiere kommen zur Welt. Ihre ersten Lebenswochen sind geprägt von Stille, Schutzbedürfnis – und höchster Verletzlichkeit. Die Sorge der Verantwortlichen des Verbands der „Land&Forstbetriebe“ – dass die Wesen des Waldes ihre Unschuld verlieren und von unbedachten Freizeitnutzern so sehr gestört werden, dass sie verenden.

Jetzt ziehen sich Rehgeißeln zum Setzen ihrer Kitze in stille Rückzugsräume zurück – bevorzugt an Wald-ränder, in hohe Wiesen oder geschützte Hecken. Ihre Jungtiere, sogenannte Abliegetypen, haben von der Natur ein einzigartiges Überlebenskonzept mitbekommen:

Foto: Daniel Scharinger



Foto: Patrick Pleul

Vor allem Kitze werden durch vorsorgliche Drohnenflüge vor dem Mähtod bewahrt. Generell gilt es die Kinderstube des Wildes behutsam zu betreten.

Drohnen bewahren Kitze vor Mähtod

Mit wachsamen Wärmebild-Augen retten heimische Jäger Wildtierbabys

Früh am Morgen, wenn der Tau noch auf den Wiesen liegt, steigen sie auf: kleine, brummende Lebensretter aus Kunststoff und Karbon. Ihre Mission beginnt dort, wo der Frühling für manche zur tödlichen Falle wird – im hohen Gras, verborgen vor Augen und Maschinen, liegen die schwächsten Bewohner unserer Natur: Rehkitze, kaum geboren, noch reglos

vor Angst, wenn Gefahr naht. Die Zeit der Mahd ist für sie die gefährlichste im Jahr. Was für uns das Erwachen der Natur ist, wird für viele Wildtiere zur tödlichen Falle. Doch es gibt Hoffnung. Hoffnung, die mit Rotorblättern surrt und in Wärmebildern sichtbar wird.

Landwirtschaftsminister Norbert Totschnig war bei einem Öko-Lokalaugen-

verletzlichen Kinderstube wird



„*Unsere Natur ist verletzlicher als viele denken. Wir appellieren daher an alle Waldbesucher, sich gerade jetzt im Frühjahr, sensibel im Lebensraum des Wildes zu bewegen. Nur so können die verletzlichen Jungtiere überleben.*“

Konrad Mylius (Präsident aller Land&Forstbetriebe Österreichs und selbst Waldhüter in Haag im Bezirk Amstetten)



Foto: Imre Antal

☉ Mit Schildern – wie hier von Schlossbesitzerin Teresa Auersberg-Zaksek angebracht – wird um Rücksicht gebeten.

absolute Regungslosigkeit. Während wir Menschen bei Gefahr zur Flucht neigen, machen Rehkitze genau das Gegenteil – sie bleiben wie versteinert liegen, unsichtbar im hohen Gras. Nur ihre weißen Tupfen schimmern manchmal im Licht.

„Diese Strategie rettet sie vor Fressfeinden – aber sie macht sie auch besonders anfällig, für moderne Gefahren: Kreiselmäher, frei laufende Hunde oder Spaziergänger, die nur augenscheinlich verlassene Jungtiere mitnehmen und retten wol-

len. Gut gemeint ist nicht immer gut gemacht“, warnt Konrad Mylius, österreichweiter Präsident der „Land- & Forstbetriebe“. Die tragischen Folgen: Ein Rehkitz, das von Menschen berührt wird, kann den elterlichen Geruch verlieren. Dann nimmt es die Mutter unter Umständen nicht mehr an – das bedeutet den sicheren Tod. Sein Appell: „Wer ein vermeintlich hilfloses Jungtier entdeckt, möge es in Ruhe lassen, Abstand halten und notfalls die Jägerschaft oder Grundeigentümer ver-

ständigen. In den allermeisten Fällen ist das Muttertier in der Nähe – auch wenn wir es gerade nicht sehen.“

Zentraler und aktueller Punkt der Naturverstand-Kampagne: Hunde bitte in der Setzzeit unbedingt an die Leine nehmen. Ein neugieriger Jagdinstinkt kann für Wildtierkinder fatale Folgen haben – von unnötigem Stress bis hin zu tödlichen Verletzungen. Auch Spaziergänger und Jogger sollten Wege nicht verlassen, sondern die Natur in diesen Wochen mit besonde-

rem Respekt betreten. „Es ist ein Gebot der Achtsamkeit, nicht der Verbote“, bittet denn auch „Ökograf“ Friedrich Hardegg aus dem Pielachtal.

Sein zentrales Anliegen, das wir nun regelmäßig ins Bewusstsein unserer Leser rücken wollen: Die Natur ist kein Freizeitraum ohne Regeln – sie ist vor allem Lebensraum. Gerade jetzt, wo sie ihren schützenswertesten Schatz hütet: neues, junges und gerade aufkeimendes Leben.

Mark Perry, Nikolaus Frings



Foto: Thomas Hude

Auch die Waidmänner in Zwettl lassen Drohnen steigen, um – wie vor kurzem – Kitzler vor dem Mähtod zu retten. ☉

schein selbst dabei, als über Wiesen eine Drohne aufstieg. Ausgerüstet mit modernster Wärmebildtechnik suchten Jäger systematisch die Flächen ab – und fand, was dem bloßen Auge ver-

borgen bleibt: ein Kitz, zusammengerollt, hilflos, aber lebendig.

„Es berührt mich zutiefst, wie unsere Bauern gemeinsam mit der Jägerschaft und freiwilligen Helfern Verant-



Foto: Freiwillige Feuerwehr Zwettl Stadt

wortung übernehmen“, sagte Totschnig nach dem Einsatz. „Mit Hightech und Herzblut retten sie Leben“.

Der Bauer und Bürgermeister Franz Fischer aus Raabs an der Thaya bringt

es auf den Punkt: „Für unsere Waidmänner und -frauen ist es gelebte Hege, mit Respekt vor dem Leben.“ Früher mussten Landwirte und Jäger zu Fuß durch die Wiesen, mit Stöcken, mit Hunden. Manches Kitz blieb unentdeckt. Heute steigen Drohnen auf. Doch es ist nicht die Technik allein, die rettet – es ist der Wille, es zu tun. Es ist der Respekt vor dem Leben, das sich duckt und schweigt. „Unsere Landwirtschaft lebt nicht nur von Tradition, aber auch von Innovation, die in diesem Fall tiefe Achtung vor allem Leben bezeugt“, sinniert Totschnig.

Mark Perry, Lukas Lusetzky